

# Mit verschiedensten Waffen

»Die freie Presse ist das überall offene Auge des Volksgeistes«. Eine Ausstellung politischer Karikaturen zu Zeiten der *Rheinischen Zeitung* im Historischen Zentrum Wuppertal. **Von Heike Ising-Alms**

Die freie Presse ist das überall offene Auge des Volksgeistes.« Dieser Ausspruch von Karl Marx aus dem Jahr 1842 ist der Leitspruch einer Ausstellung im »Historischen Zentrum – Engelshaus« in Wuppertal. Es geht also um die Zensur in Preußen in der Zeit des Vormärz ab 1830 und der Revolution von 1848/49. Besonders im preußischen Rheinland formierte sich eine neue politische Öffentlichkeit. Das liberal eingestellte Wirtschaftsbürgertum wollte nicht nur Steuern zahlen, sondern im Staat auch mitbestimmen, das Bildungsbürgertum war noch ganz den Ideen der Aufklärung verhaftet, und demokratisch gesinnte Kreise und Frühsozialisten meldeten sich zu Wort.

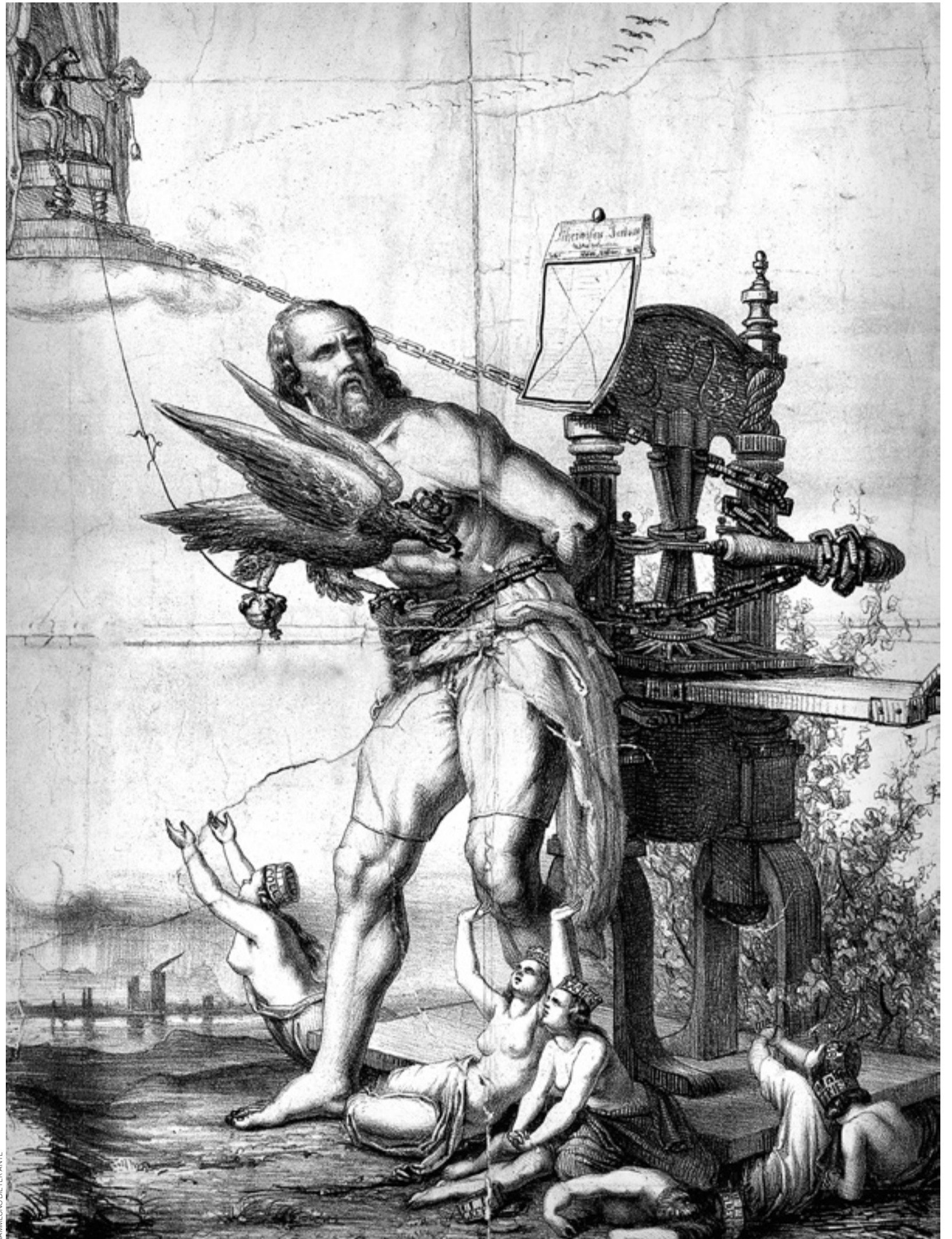
Im Mittelpunkt der noch bis zum 10. Januar 2016 geöffneten Ausstellung stehen die vielfältigen und zum Teil subversiven Medien der Zeit. Sie transportierten Meinungen und Kommentare zum politischen Tagesgeschehen und gaben anonym die Enttäuschung über Friedrich Wilhelm IV., den »Romantiker« auf dem preußischen Thron von 1840 bis 1861, und sein nicht eingelöstes Versprechen einer Verfassung wider. Sie beklagten die schwache Position des Deutschen Bundes mit seinen 38 Fürstentümern und Reichsstädten im monarchisch restaurierten Europa sowie die Macht seines »Architekten«, des österreichischen Staatskanzlers Clemens Fürst von Metternich. Die 1819 erlassenen Karlsbader Beschlüsse gaben die rechtliche Grundlage für einen Überwachungsstaat mit durchorganisiertem Beamtenapparat und »under cover« arbeitenden, von höchster Stelle autorisierten Spitzeln. Die Antwort der Demokraten auf diesen Rückschritt war unter anderem humoristischer Art. Dies ist der genaue Gegenstand der Wuppertaler Ausstellung. Zahlreiche Originalzeitungen, Bücher, Flugschriften und vor allem Karikaturen, die allesamt die Zensur ins Bild setzen, werden präsentiert.

Im folgenden sollen die wichtigsten Aspekte der Ausstellung – die Etablierung des Überwachungsstaates und Einschränkung der Meinungs- und Pressefreiheit nach dem Wiener Kongress (1814/1815) und die Gründung der *Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe* Anfang Januar 1842 und ihr Verbot Ende März 1843 durch die staatliche Zensur noch einmal verdeutlicht werden.

## Der Überwachungsstaat

Aus Angst vor liberalen Ideen entwickelte sich unter Metternich nach 1815 ein engmaschiges Überwachungssystem im Deutschen Bund, das 1832 noch intensiviert wurde. Anlass dazu gab das »Hambacher Fest«. Am 27. Mai 1832 kamen auf dem Hambacher Schloss in der damaligen Rheinpfalz zwischen 20.000 und 30.000 Menschen zu einem großen Fest zusammen. In einer emotional aufgeladenen Atmosphäre wurden bürgerliche Freiheiten und die deutsche Einheit, die Vereinigung der deutschen Einzelstaaten in eine deutsche Nation, gefordert. Auf dieser bis dahin größten Demonstration in Deutschland wurde der reaktionären Obrigkeit die gefährliche Sprengkraft, die von liberalen und demokratischen Forderungen ausging, allzu deutlich.

Dem allem voran waren die Karlsbader Beschlüsse gegangen. Nach der Ermordung des Schriftstellers August von Kotzebue durch den Studenten Karl Ludwig Sand im März 1819 nutzte Metternich, der »Architekt« der Neuordnung Europas nach dem Sieg über Napoleon, die Situation, um gegen das Aufkeimen einer politischen Opposition mit ihrer Presse vorzugehen. Durch die Beschlüsse wurden Burschenschaften verboten, Universitäten überwacht, eine allgemeine Zensur eingeführt und eine



Karl Marx als gefesselter Prometheus aus dem Jahr 1843; Kreidelithographie (Steindruck) eines anonymen Künstlers, vermutlich aus dem engeren Kölner Umfeld

»Zentraluntersuchungskommission« in Mainz eingesetzt. Verstärkt wurde dies noch durch die »Wiener Schlussakte« von 1820, in der von den Mitgliedsstaaten des Deutschen Bundes polizeiliche Schutzmaßnahmen gegen jede Bedrohung des monarchischen Prinzips gefordert wurden. Restriktive Bestimmungen zum Presse-, Universitäts- und Untersuchungsrecht wurden erlassen. Das Pressegesetz regelte die Zensur für alle Schriften unter 20 Bogen, also 320 Seiten, Umfang. So wollte man Flugblätter, Zeitschriften und Broschüren, selbst kleine Theaterbillets kontrollieren. Dicke, teure Bücher hingegen galten zunächst als ungefährlich. In Preußen, ähn-

lich wie in Österreich und im Königreich Hannover, galt jedoch ein verschärftes Pressegesetz. Hier mussten auch Schriften über 20 Bogen die Vorzensur passieren.

Trotz eines durchorganisierten Beamtenapparates auf mehreren Instanzen war das staatlich organisierte Zensurwesen auf die Hilfe des von Metternich nach französischem Vorbild installierten Spitzelsystems angewiesen. In Mainz wurde 1819 die Zentraluntersuchungskommission eingerichtet. Sie sollte »hochverräterische Umtriebe« verhindern und durfte die deutschen Länder anweisen, wo zu durchsuchen und wer zu verhaften war. Doch vor-

allem sammelte sie bis zu ihrer Auflösung 1829 unablässig Material und erstellte ungezählte Listen vermeintlicher Verschwörer. 1820 wurde das »Ober-Zensur-Kollegium« gegründet, das gleich drei Ministerien unterstand: dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, dem des Innern und dem der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts (Kultusministerium). Sie waren die »Zensurministerien« mit ihren je spezifischen Zuständigkeiten für Politik, Religion und innere Ordnung. Als untergeordnete Zensurbehörden agierten die Provinzialverwaltungen unter der Aufsicht des Oberpräsidenten und die Bezirks-

zensoren. Auf der juristischen Ebene wurde das Zensurwesen mit dem Oberzensurgericht an der Spitze unterstützt.

### Gründung der Rheinischen Zeitung

Grundsätzlich hing auch die Gründung einer Zeitung von der Genehmigung durch die Zensurbehörden ab. Zeitungen sollten sich auf streng gefilterte, dosierte und obrigkeitlich gesteuerte Informationen beschränken. Die eisernen Zensurvorschriften, aber auch Anweisungen der preußischen Regierung wie die von 1837, die »schädliche Vermehrung« der Presseorgane einzuschränken und »für die Verminderung der periodischen Blätter zu sorgen«, waren ein Frontalangriff auf die Publizistik, politische Fragen zu erörtern. Das Zensurwesen nährte ständig Angst und Unsicherheit. Politische Pressekommentare wurden beschnitten, Verleger eingeschüchtert, die Strafen konnten so manche Existenz vernichten. Die preußische Bürokratie beherrschte den Staat, verhinderte eine öffentliche Diskussion und erschwerte somit die Herausbildung politischer Organisationen. Für die liberale Opposition war daher der Kampf um unbedingte Pressefreiheit und um eine Staatsverfassung mit gesicherten politischen Grundrechten elementar geworden.

Die Gründung der *Rheinischen Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe* begann mit einem juristischen Trick: Nach französischem Vorbild hatte man sich für eine Kommanditgesellschaft auf Aktien (KGaA) entschieden, weil es für diese Unternehmensgründung nach rheinischem Recht keiner Regierungserlaubnis bedurfte. Diese Rechtsform war neu im deutschen Zeitungswesen. Zum ersten Mal war die Gründung einer Zeitung gelungen, die von einflussreichen und kapitalkräftigen Unternehmern und Kaufleuten finanziert wurde. Im September 1841 schlossen sich die Kölner Unternehmer und Intellektuellen Georg Jung, Moses Hess und Dagobert Oppenheim zur Bildung einer Aktiengesellschaft zusammen und verhandelten mit dem Buchhändler und Verleger Joseph Engelbert Renard einen Vertrag zur Herausgabe des Blattes.

Die Gründung leitete aber auch inhaltlich eine neue Etappe in der Entwicklung der Zeitungen in Deutschland zu einer konsequent für humanistischen Fortschritt, für die Staatsform der Republik und für eine freiheitliche Demokratie eintretenden, parteiübergreifenden Presse ein. Neben der wirtschaftsliberalen Linie der Geldgeber stand die Redaktion unter dem Einfluss des junghegelianisch ausgerichteten Kreises um Georg Jung und Moses Hess, der einen rein philosophischen, den »wahren« Sozialismus etablieren wollte. Galt bis dahin allenfalls die abstrakte Forderung nach Freiheit der Presse, so wurde mit der Kritik der linken Hegelschüler am preußischen Staat auch das Bedürfnis und Interesse für eine freie Tagespresse geweckt.

### Marx als Chefredakteur

Unter der Chiffre »Von einem Rheinländer« griff Karl Marx, der über seine Beziehungen zu den Junghegelianern und vor allem zu Bruno Bauer mit der Redaktion in Kontakt kam, im April 1842 in der *Rheinischen Zeitung* das Thema »Pressefreiheit« auf. In seiner Analyse kam er zu dem Schluss, dass sie historisch notwendig, die ständische Vertretung in Preußen indes unfähig sei, den politischen Erfordernissen der Zeit nachzukommen. Seine Kritik an Zensur und überkommener Standesvertretung entsprach den Interessen des liberalen Bürgertums, entsprechend positiv war die Resonanz.

Rückblickend charakterisierte Robert Prutz, Redaktionsmitglied und zugleich mit Arnold Ruge Herausgeber der *Hallischen Jahrbücher*, 1856 die Rolle des Journals: »Die *Rheinische Zeitung* war und blieb der Sammelplatz aller oppositionellen Elemente. Alles, was Preußen, was Deutschland an jungen, frischen und freisinnigen oder, wie die Freunde der Regierung wehklagten, an revolutionären Talenten besaß, flüchtete sich hierher und bildete, mit den verschiedensten Waffen kämpfend, bald ernsthaft, bald scherzend, bald gelehrt, bald volkstümlich, heute in Prosa, morgen in Versen, eine Phalanx, gegen die Zensur und Polizei vergebens ankämpften.«

Unter der Federführung von Marx, der im Oktober 1842 die Redaktionsleitung übernommen hatte, dominierte die von den bürgerlichen Interessenten gewünschte praktisch-politische Ausrichtung. Neben den wirtschaftlichen und politischen Interessen des liberalen Bürgertums werden von Marx zunehmend radikal-demokratische Auffassungen verbreitet. In mehreren Aufsätzen wurden die sozialen Belange und politischen Interessen der arbeitenden Bevölkerung besprochen und vertreten.

Seine Artikel über das Holzdiebstahlgesetz vom Oktober und November 1842 waren von außerordentlicher Bedeutung für die politische Tendenz der Zeitung wie auch für seine eigene Entwicklung. Erstmals beschäftigte sich der Philosoph Marx mit der sozialen Lage des besitzlosen Volkes. Marx erläuterte die Hintergründe und Zusammenhänge der Verarmung der kleinen Bauern und Moselwinzer und belegte sie mit Fakten. Er schloss, dass sich objektive Vorgänge hinter den politischen und staatlichen Angelegenheiten verbergen: »Bei der Untersuchung staatlicher Zustände ist man allzu leicht versucht, die sachliche Natur der Verhältnisse zu übersehen und alles aus dem Willen der handelnden Personen zu erklären. Es gibt aber Verhältnisse, welche sowohl die Handlungen der Privatleute als der einzelnen Behörden bestimmen und so unabhängig von ihnen sind als die Methode des Atemholens« (Marx-Engels-Werke, Band 1, Seite 177). Diese Erkenntnis über den Zusammenhang von preußischer Staatspolitik und ökonomischen Verhältnissen war für Marx ein wichtiger logischer Schritt zu seiner späteren materialistischen Position.

Auf die Kritik an den preußischen Institutionen und preußischer Politik folgte eine offizielle Verwarnung. Marx entwarf die Antwort darauf und berief sich auf die Versprechungen des Königs: »Die Tendenzen einer Zeitung, welche wie die »Rheinische« nicht bloß ein gesinnungsloses Amalgam von trocknen Referaten und niedrigen Lobhudeleien ist, sondern mit einer eines edlen Zwecks bewussten Kritik die staatlichen Verhältnisse und Einrichtungen des Vaterlandes beleuchtet, scheint uns nach den in der jüngst erlassenen Zensurinstruktion und auch anderwärts oft geäußerten Ansichten Sr. Majestät nur eine Regierung genehme Tendenz sein zu können« (MEW, Ergänzungsband I, S. 394).

Die weitere Recherche und Veröffentlichung zur Not der Moselbauern und eine im Dezember 1842 vorzeitige Publikation über einen preußischen Gesetzentwurf zur Ehescheidung brachte das Fass zum Überlaufen: Am 21. Januar 1843 – die *Rheinische Zeitung* hatte bis zu diesem Zeitpunkt über 3.400 Abonnenten – wurde sie zum 31. März 1843 verboten.

1843 wurden in Preußen neue Zensurgesetze erlassen, die sich insbesondere gegen die Tagespresse und periodische Publizistik richteten. Die Zensurverwaltung wurde an der Spitze zentralisiert und von nun an allein dem Innenministerium unterstellt, die bisherige Verzahnung mit den Provinzbehörden blieb bestehen. Eine neue judikative Instanz, das dem Justizministerium unterstellte »Ober-Zensurgericht« mit einer bestellten Staatsanwaltschaft wurde geschaffen.

Marx hatte mit dem Verbot der *Rheinischen*

*Zeitung* seine Stelle verloren, doch war es für ihn auch eine Befreiung. Das ständige Taktieren und das drohende Verbot hatten ihn belastet. Ende Januar 1843 schrieb er Arnold Ruge: »Es ist schlimm. Knechtdienste (...). Ich bin der Heuchelei, der Dummheit, der rohen Autorität und unseres Schmiegens, Ringens, Rückendrehens und Wortklauberei müde gewesen. Also die Regierung hat mich wieder in Freiheit gesetzt« (MEW 27, S. 415). Seine hier geäußerte Befindlichkeit thematisiert eine zeitgenössische Karikatur, in der Zugvögel am Horizont anzeigen, dass Marx daran denkt, das Land zu verlassen.

### Marx als Prometheus

Der anonyme Künstler dieser Karikatur bediente sich bei der Darstellung von Karl Marx als gefesseltem Prometheus des Kanons des gebildeten Bürgertums, indem er die Allegorie wie ein Szenenbild einer klassischen griechischen Tragödie inszenierte. Im Rückgriff auf den antiken (Mit-)Begründer der Tragödie, Aischylos (525–456 v. u. Z.), zeigt es den Protagonisten in einem politischen Konflikt, der vom Schicksal oder von den Göttern vorgesehen war und ihn in eine ausweglose Situation brachte, weil – was er auch tat – immer schuldig wurde.

Prometheus gehörte seit Johann Wolfgang von Goethes Ode »Prometheus« (1773) zu den bevorzugten Gestalten des antiken Mythos in der deutschsprachigen Literatur. Im Zuge der Aufklärung wurde der Titan weniger als heidnischer Heros, denn als Präfiguration des schöpferischen Menschen begriffen. Drei Jahre vor der Entstehung der Karikatur, 1840, wurde Prometheus als Schöpfer und Lehrmeister des Menschen einem breiten Publikum durch das Werk »Die schönsten Sagen des klassischen Altertums« (1838–1840) des Zeitgenossen Gustav Schwab bekannt.

Die bis in feinste Details ausgearbeitete Kreidelithographie nimmt auch Bezug auf Marx' Dissertation von 1841 über die »Differenz der demokratischen und epikureischen Naturphilosophie«: »Prometheus ist der vornehmste Heilige und Märtyrer im philosophischen Kalender«. Dieses Zitat stilisierte die antike Sagengestalt zur Symbolfigur für das »unaufhaltsame Fortschreiten von Wissen und Erkenntnis«. Man kann davon ausgehen, dass der anonyme Künstler aus Marx' Umkreis stammte und kann nur vermuten, dass die Darstellung als »Unsterblicher« ihm schmeichelte.

So ist er wie Prometheus zur Strafe von den Göttern für die Verweigerung von Gehorsam, Opfer und Anbetung mit einer schweren Kette nicht an den Kaukasus, sondern an eine Drukkerpresse gekettet, an die die letzte Ausgabe der *Rheinischen Zeitung* geheftet ist. Die Szene spielt am Ufer des Rheins, im Hintergrund sind der noch nicht vollendete Kölner Dom und der Ladekran im Hafen zu erkennen. So wie der Adler Ethon in der Sage frisst nun der angeleinte preußische Adler an Marx' Leber, die sich zu seiner Quall immer wieder erneuert. Prometheus wollte nach Aischylos lieber an den Felsen gefesselt sein, als ein Sklave der mächtigen Götter zu sein. Diese erscheinen hier in der Gestalt des preußischen Kultusministers Johann Albrecht Friedrich von Eichhorn. Eichhorn lenkt in divinisierte Form als »Deus ex machina« das Geschehen. Der Chor aus wichtiger Bestandteil der klassischen Tragödie wird hier von den Rheintöchtern als Allegorien der am Fluss gelegenen Städte Köln, Aachen, Düsseldorf und Elberfeld gestellt, die bittend und händeringend ihre Blicke klagend auf Eichhorn richten oder schon verzweifelt am Boden liegen, während der gefolterte Marx seinen Blick trotzig abwendet.

Der Künstler hatte bei seinem Werk die Katharsis der klassischen Tragödie im Sinn: Diese sollte eine bewusstseinsbildende und politischerziehende Wirkung auf den Zuschauer haben und eine Läuterung herbeiführen.

■ Heike Ising-Alms ist Kuratorin der Ausstellung.  
■ Noch bis zum 10. Januar 2016: »Die freie Presse ist das überall offene Auge des Volksgeistes«, Historisches Zentrum Wuppertal in der Engelsstraße 10. Öffnungszeiten: Di.–So., 10–18 Uhr. Eintritt: 4 Euro

### ■ Mundtot mit Maulschloss



»Der deutsche Michel« von 1842 ist eines der populärsten Spottblätter seiner Zeit. Geschaffen wurde es anonym vom Elberfelder Künstler Richard Seel (1819–1875), einem Schulfreund Friedrich Engels'. Die Karikatur bezieht sich weniger auf konkrete Ereignisse, als auf die im national und liberal gesinnten Bürgertum vorherrschende Stimmung. Sie sah Deutschland, hier in der Gestalt des gequälten und erschöpften deutschen Michels, von den europäischen Mächten umringt und in seiner Souveränität beeinträchtigt. Nur sein »Erwachen« konnte daran etwas ändern: Der Ruf nach der Einheit Deutschlands und nach der Unabhängigkeit von fremden Mächten wird lauter.

Der deutsche Michel mit Schlafmütze, mundtot gemacht mit einem Maulschloss, ist in einen roh gezimmerten Kinderstuhl eingezwängt. Auf seinem »Schlabberlätzchen« sind 37 Zahlenfelder zu sehen, die für die damals 37 souveränen Fürstentümer und Reichsstädte im Deutschen Bund stehen. Auf seinem rechten Stiefel sind der österreichische und auf dem linken – etwas von einem Flecken verdeckt – der preußische Adler als Symbol für den 38. deutschen Bundesstaat zu sehen.

Der gestelzte, sehr dünne Mann zu seiner Rechten, der ihn zur Ader lässt, ist Fürst Metternich. Aus Blut wird Geld. Metternich hat zudem den Schlüssel für das Maulschloss und steht damit für Repression und Zensur. Der russische Kosak steht verschlagen grinsend hinter dem deutschen Michel und hält in schmeichelnd umfängen. Ein Mann in französischer Uniform zerrt an Michels linkem Ärmel. Hier erinnert der Karikaturist an die Rheinkrise von 1840, in der die Franzosen die linke Seite des Flusses beanspruchten. Die englische Bulldogge unten rechts im Bild zerrt an Michels Geldbeutel. Hier wird auf Englands restriktive Handelspolitik seit 1813 angespielt: Großbritannien wehrte sich erfolgreich gegen eine Freihandelspolitik, englische Produkte überschwemmt den deutschen Markt. Im Hintergrund schimpft der traditionell konservative Papst und schwingt drohend Petrischlüssel und Hirtenstab. Die Soldaten hinter dem Kinderstuhl repräsentieren das Bundesheer, es »macht eine gute Figur« und paradiert, ist jedoch völlig nutzlos und kann den deutschen Michel nicht verteidigen.